

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 36 (1946)
Heft: 3

Artikel: Trans im Wiederaufbau
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-634333>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Man erinnert sich noch gut an die furchtbare Brandkatastrophe, die am 24. August des vorletzten Jahres das kleine Dörflein Trans (Truns) im Domleschg, halbwegs zwischen Chur und Thusis, heimsuchte. Das Feuer, das durch die Unvorsichtigkeit spielender Kinder in einer Scheune ausgebrochen war, verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit und hatte in inert weniger Minuten das ganze Dorf erfasst, da die Häuser sehr nahe zusammenstanden und vollständig aus Holz gebaut waren. In kurzer Zeit waren fast sämtliche Gebäude mit allem Hab und Gut der Bewohner niedergebrannt; einzig die Kirche und einige wenige umstehende Häuser blieben durch ihre Distanz zum übrigen Dorf verschont. Die von den Feldern herbeileidenden Bauern fanden nur noch rauchende Trümmerhaufen, denn das Spritzenhäuschen stand als eines der ersten in

Flammen, ehe jemand das Dorf erreichen konnte. Glücklicherweise forderte das Unglück keine Menschenopfer, und die Transer mussten sich nur mit dem Verlust ihrer ohnehin schon kläglichen Habe abfinden. Die Lage der bedauernswerten Leute gestaltete sich durch das Heranrücken des Winters recht bedenklich; sofortige Hilfe tat not. Bund und Kanton sorgten zunächst für die dringendsten Bedürfnisse, für eine ausreichende Unterkunft für Menschen und Tiere. Mit rasch erstellten Militärbaracken mussten sich die Transer für den Winter und den nächsten Sommer begnügen; bequem waren diese provisorischen Wohnungen allerdings nicht, und der Kameradschaftsgeist der Leute wurde oft auf eine harte Probe gestellt. Man wartete natürlich nicht lange mit dem Beginn der Wiederaufbauarbeiten.

denn auf die Dauer konnte man ja die Transer nicht in den Holzbaracken zusammenpferchen. Bei der Erstellung der Pläne nahm man in erster Linie darauf Bedacht, eine Wiederholung derartiger Katastrophen zu verunmöglichen, aber auch den hygienischen Forderungen der modernen Wohnungseinrichtungen gerecht zu werden. So unternahmen die Transer als erstes eine Gütersamenlegung, damit die neuen Wohnhäuser in grösseren Abständen voneinander gebaut werden können, so dass in Zukunft ein Brand auf ein einzelnes Gebäude lokalisiert werden kann. Sodann ist vorgesehen, in jedem Haus eine Wasserleitung einzurichten, denn bisher besass das ganze Dorf nur einen einzigen Brunnen, an dem die Leute das benötigte Wasser in Eimern holen mussten. Gleichzeitig sollen die einzelnen Wohnungen geräumiger und luftiger werden; man will keine Höhlen

Trans

im Wiederaufbau

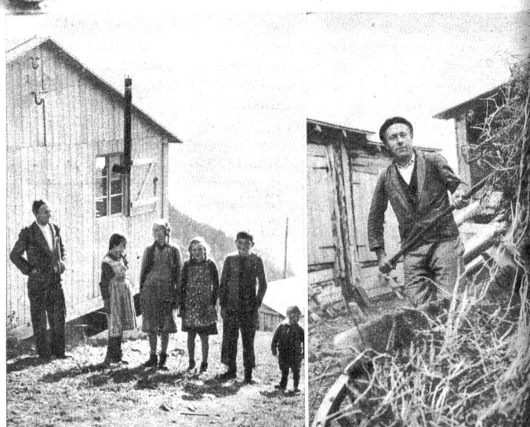


Die Kirche von Trans, die von der grossen Feuersbrunst verschont geblieben war. Daneben eines der ebenfalls erhaltenen Wohnhäuser und im Vordergrund drei behelfsmässige Not- hütten für Heu und Werkzeuge. Rechts: Der Gemeindepräsident geht zum Brunnen, um Wasser für das Haus oder den Stall zu holen. Er ist zufrieden, dass das Dorf wiedererstanden wird, und dass er nachher das Wasser im eigenen Haus haben wird

er noch um einige Schattierungen finsterer aus als zuvor „geradezu gefährlich“, denkt die Baronin mit angenehmem Gruseln.

„Etwas Ärgerliches?“ fragt sie fast zärtlich besorgt. Lussac antwortet zunächst nicht, sondern kaut nur verbissen an seiner Unterlippe. Endlich sagt er knurrend: „Dass man selbst mitten in der Nacht nicht seine Ruhe haben kann! Immer dieser blinde Eifer, als ob man schlechte Nachrichten nicht noch früh genug bekäme. Wissen Sie, was mir der Mann gesagt hat? Dass sie den Raffal morgen aus der Untersuchungshaft entlassen werden. Der Blanchard soll irgendwie die Kautionsverschaffung haben. Jetzt ist der Saustall fertig. Fein stehen wir da! Nie wird man die Papiere jetzt mehr bekommen.“

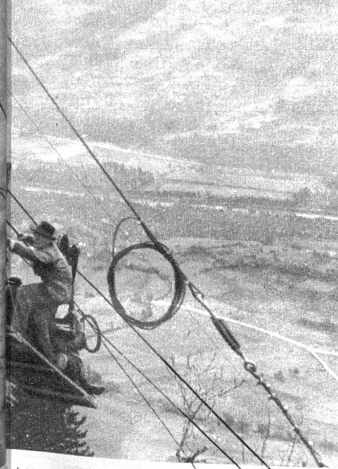
Die Baronin schweigt zunächst, um den Zorn ihres Freundes nicht auf ihr eigenes mehr oder minder unschuldiges Haupt zu lenken. Dann meint sie mit sanftem Vor-



Die primitive Seilbahn, mit der die Baumaterialien der Busse verboten, sie zur Personenbeförderung zu benutzen. Unten links: Die vier Schüler des Transer Schulmeisters hat noch nie mehr als zehn Herr Lehrer beim Mischen; er ist Landwirt, wie alle anderen Bewohner von Trans. Als erster entdeckte er die Feuer- spritze



Der Bauplatz, wo das Holz aus den umliegenden Wäldern zersägt und gehobelt wird. Rechts ein typischer Bündner Karren, wie sie dort gebräuchlich sind



mehr bauen, sondern gesunde, menschenwürdige Wohnungen.

Heute steht die erste Bauetappe des neuen Truns vor ihrem Abschluss; seit dem Juni des letzten Jahres entstanden in angestrebter Arbeit drei Wohnhäuser mit drei Ställen, die noch vor dem Winter von ihren Besitzern bezogen werden konnten. Die zweite Bauetappe wird bis Ende 1946 dauern, in deren Verlauf noch weitere neun Wohnhäuser mit den dazugehörigen Ställen und Scheunen entstehen werden.

Es wäre verfehlt, sich dieses Bauen so einfach vorstellen zu wollen wie die Errichtung eines Gebäudes im Flachland. Die grössten Schwierigkeiten und Kosten verursacht der Transport der Baumaterialien, die mittels einer primitiven Seilbahn aus dem Tal heraufbefördert werden müssen. Das ganze Dorf kommt deshalb unverhältnismässig hoch zu stehen; ein Kubikmeter Holz allein kostet zirka 220 Franken, obwohl er zum grössten Teil aus dem Eigenbesitz der Transer stammt. Die Kosten eines Wohnhauses mit Stall belaufen sich auf 95 000 Franken, eine riesige Summe für die Bevölkerung eines kleinen Bergdorfes,

wurf: „Unbegreiflich, dass unser lieber Graf das nicht hat verhindern können — bei seinen Verbindungen!“

„Seine Verbindungen!“ schnaubt Lussac wütend. „Meine eigenen Verbindungen haben uns bei der ganzen Sache weit- aus mehr genützt. Auf den Grafen ist überhaupt kein Ver- lass. Wenn ich nicht gewesen wäre...“ Er vollendet den Satz doch lieber nicht, sondern versinkt in eine so eindrucksvolle Pose tiefen Nachdenkens, dass die Baronin ihn nicht zu stören wagt.

Aber plötzlich kommt ihr eine Erleuchtung. Sie legt ihrem Freund beschwörend die Hand auf den Arm und als er misstrauisch fragend aufblickt, sieht sie ihn mit bedeutungsschweren Blick in die Augen.

„Ich glaube, ich hab's“, sagt sie fast flüsternd. „Wenn die Papiere nirgends sonst zu finden sind — am Ende trägt er sie einfach bei sich?“

Lussac schneidet eine verächtliche Grimasse.

„Lächerlich, die Papiere wären ihm doch bei seiner Inhaftnahme abgenommen worden. Die Taschen werden doch durchsucht. Man sieht, Sie haben keine rechte Erfahrung auf diesem Gebiet.“

Aber seine Partnerin gibt sich nicht geschlagen. Ihre Antwort klingt sogar beinahe überlegen.

„Natürlich doch nicht so in der Tasche, meine ich, sondern... Ich hab' das gerade gestern in einem Spionagefilm gesehen. Vielleicht ins Futter seines Jacketts eingenäht, meine ich. Es gibt ganz dünnes Papier, das gar nicht knistert. Und im übrigen kann man ja auch auf irgendeinem anderen Stoff schreiben, auf dünner Seide zum Beispiel. Sie wissen doch, in China hat man schon vor tausend Jahren —“

Lussac unterbricht den drohenden Exkurs über ostasiatische Kunst mit einer ungeduldigen Handbewegung, die sie zum Schweigen bringt. Er starrt versonnen ins Leere, ohne zu bemerken, dass eine überreife Engländerin am

deren ganzen Erwerb in einer kargen Landwirtschaft besteht. Bund und Kanton leisten je einen Beitrag von 30 Prozent, ein Teil des Schadens wurde durch die Brandversicherung gedeckt und den Rest hat die Gemeinde selbst zu tragen. Für- wahr keine geringe Belastung für ein Bergvölkchen!

Während der Woche herrscht in Trans reges Leben; zu den ungefähr 50 Einwohnern gesellen sich etwa 40 Bauarbeiter, die unter der Leitung von drei bewährten Architekten stehen. Ein kleines Barackendorf hat sich am Rande des alten Trans gebildet, in dem die Transer selbst und die Arbeiter in einem freundschaftlichen Verhältnis leben. Neben den Schlafbaracken steht eine mächtige Kantine, wo die Zimmerleute und Maurer essen und den Feierabend in gemütlichem Beisammensein verbringen; die meisten von ihnen kommen aus den benachbarten Tälern und kehren am Sonntag zu ihren Familien zurück; aber auch die Bewohner von Trans helfen am Wiederaufbau ihres Dorfes wacker mit, wenn sie nicht gerade mit den Feldarbeiten beschäftigt sind.

Trans ist nicht sehr kinderreich, aber auch diese wenigen Kinder brauchen ihre Schulbildung; deshalb hat man in einer der Baracken ein Schulzimmer eingerichtet, in welchem der Lehrer seine vier Schüler, einen Knaben und drei Mädchen, unterrichtet. Daneben ist der Lehrer aber auch Landwirt, und unser Reporter traf ihn gerade, als er mit dem Schubkarren Kartoffelstauden auf den Miststock führte. Er war an jenem Unglückstag der erste, der auf dem Acker draussen das Feuer entdeckte und zum Spritzenhäuschen eilen wollte; aber der Weg war ihm bereits durch das Feuer abgeschnitten, und so musste er ohnmächtig der Vernichtung seines Dorfes zusehen. Aber er ist froh, dass er und seine Mitbürger nun schöne und saubere Heimstätten erhalten werden, in denen seine kleinen Schüler besser gedeihen können als in den muffigen und finsternen Zimmern der alten Häuser.

Die Katastrophe von Trans war bestimmt ein grosses Unglück und der Verlust vieler Güter unwiderbringlich; da das Feuer aber kein menschliches Opfer forderte, betrachten es wenigstens die einsichtigen Transer auch als ein Segen, der ihnen die Wohltat gesunder und schöner Wohnungen bringen wird. Und in diesem Sinn war das Unglück gar nicht so gross, wie es von der rein materiellen Seite gesehen zunächst scheinen möchte. Nachdem der erste Schrecken überwunden war, freuen sich die Transer nun um so mehr auf ihr neues, schmuckes Dorf, auf ihre hellen und geräumigen Wohnungen, in denen Luft und Sonne Heimatrecht geniessen werden.

Kue.